

Ein mutmassliches Märchen

Autor(en): **Feldman, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein mutmassliches Märchen

VON FRANK FELDMAN

ES WAR EINMAL EIN BRAVER Mann, der träumte von einer Chemiefabrik. Er hatte zwar nicht viel Geld, aber es reichte, um das Porto für Briefe an Lieferanten zu bezahlen.

«Helfen Sie mir», schrieb er, «meinen Wunschtraum zu erfüllen. Ich will eine grosse, schöne, saubere, auf Abfallentsorgung achtende Chemiefabrik bauen. Die Kredite bekomme ich bestimmt, wenn ich erst einmal eine Fabrik gebaut habe.»

Er schrieb 50 Firmen an, aber nur drei antworteten. Eine dieser drei ging sogar in Einzelheiten. Natürlich wollte man ihm auch das Dichlorethan als Extraktionsmittel für Fette und Öle liefern, aber, da er nun schon mal knapp bei Kasse sei, wäre es da nicht besser, die projektierte Chemiefabrik weit weg vom Zivilisationsgestank in irgendeiner ungiftigen Wüste zu errichten?

DAS LEUCHTETE DEM EMPFÄNGER dieses guten Rates ein, also schrieb er an Oberst Gadhafi, von dem er gehört hatte, dass er an Chemiefabriken interessiert sei. Postwendend kam eine Einladung aus Tripolis.

Der brave Mann flog über das Mittelmeer, und bevor ein Mensch den Koran zweimal durchlesen kann, war alles perfekt. So schrieb der brave Mann ein zweites Mal an die 50 Lieferanten. «Ich habe jetzt ein grosses Stück Wüstensand, und darauf will ich meine Chemiefabrik bauen.»

Schneller als eine Schwalbe gen Süden fliegen kann, meldeten sich alle 50 Lieferanten und noch etliche dazu. Das sei aber schön, dass er ein so sauberes Fleckchen Erde gefunden habe (schrieben sie). Gar keine Frage, dass er nicht alles haben könne, wonach sich sein Herz sehne, um sich den Wunsch zu erfüllen, eine saubere, auf Abfallbereinigung achtende Chemiefabrik zu bauen. Um Unternehmern derlei Herzenswünsche zu erfüllen, sei man schliesslich da.

So bekam der brave Mann flugs seine Fabrik, komplett mit Be- und Entlüftungsanlagen und was eben sonst noch alles zu einer Chemiefabrik gehört.

EINES TAGES KAM DER WÜSTENCHEF G. höchstpersönlich mit einem Tross Leibwächter und stand plötzlich in der Fabrik. Er lächelte den braven Mann

durch seine dunklen Gläser an. «Was willst du Ungläubiger mit dieser grossen Chemiefabrik hier produzieren?» fragte er.

«Heilende Pharmaka», sagte der brave Mann, «für dein Volk.»

«Das ist gut», nickte der Wüstenchef, «noch besser wären Giftstoffe gegen die vielen Heuschrecken, die uns die bösen Israelis schicken. Du wirst doch diese Kampfstoffe auch machen können, oder?» Des Wüstenchefs Zähne blitzten auf.

DER BRAVE MANN LIESS SEINEN Blick durch die Hallen seiner Chemiefabrik schweifen. Das alles sollte doch einen Sinn und Zweck haben und wenn es der war, die Menschen von Plagen zu befreien. Und der brave Mann dachte: Ist es nicht besser, ein Waffenwerk in der Wüste zu haben, als einen Riesenfrust in Frankfurt?

Der Arbeitsplatz

